



DAS TREIBHAUS-CAFE: Zentral gelegenes Zeitungs-Kaffeehaus und „Schwellenangstbrecher“ für neue Gäste der Veranstaltungen im Turm. Fotos: Fischer

Gespräch mit Vertretern beider Zentren

Utopia und Treibhaus in fruchtbarer Konkurrenz

INNSBRUCK (p. p.). Das Utopia ausgebaut, das Treibhaus im neuerrichteten Turm: Innsbruck hat plötzlich zwei große Kulturzentren mit ähnlichen Zielen. Konkurrenten, die sich beinhardt bekämpfen? Wer zuweilen gestreuten Szenegerüchten glaubt, sieht's vielleicht so. Die Betroffenen allerdings ganz anders. Zumindest Klaus Bucher (Utopia) und Norbert Pleifer (Treibhaus) im Gespräch mit „Innsbruck aktuell“.

Da ortet Bucher im Dunstkreis der Landeshauptstadt „Platz für noch mehr“ und ist überzeugt, daß ein breiteres Angebot auch größeres Interesse für alle daran Beteiligten bringt. Und „Szenenopa“ Pleifer, der einst schon das KOMM aufgebaut hat, spürt „überhaupt keine Eifersucht. Früher hatten wir in unserem Bereich ein permanentes ‚Monopol‘. Gott sei Dank gibt es heute mehr Leute, die erfolgreich an einer Veränderung der kulturellen Atmosphäre dieser Stadt arbeiten.“ Im übrigen sieht er sich durch den Bruch des „Monopols“ nicht mehr gezwungen, es allen Schichten des Publikumsreservoirs Recht machen zu müssen; kann sich mehr auf Schwerpunktprogramme einlassen.

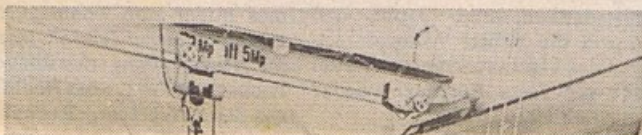
Von Eifersüchteleien zwischen Utopia- und Treibhausbesuchern bemerkt auch Bu-

cher nichts: „Die Leute, die den Kern der Szene ausmachen, sind in beiden Zentren.“ Überhaupt scheint beiden „alternativkulturellen“ Exponenten die Lagermentalität, die früher zumindest nicht untypisch in Innsbruck war, vorbei zu sein. Pleifer freut sich über eine steigende Zahl von jungen Schauspielern, die am Landestheater arbeiten, als Besucher im Turm. Und Bucher ergänzt: „Schafft einer ein neues Kulturverständnis, kommt das auch den anderen zugute“. Dabei läßt er durchaus die Treibhaus-Aktivitäten als Wegbereiter für den Utopia-Erfolg gelten. Die heutigen Turmleute nannten ihren Verein früher ja auch „Kunstdünger“.

Dessen Saat scheint aufgegangen zu sein. Und bei aller Übereinstimmung der Expo-

nenten der beiden jungen Kulturzentren sehen sie sich doch als Konkurrenten. Mit den positiven Aspekten dieser Situation: dem Druck, „gut sein zu müssen“ (zumindest so sehr wie der andere), der Gewißheit, nicht satt und träge werden zu dürfen. Gibt's irgendwann einmal ein gemeinsames Projekt? Prinzipiell ja, wenn sich etwas Geeignetes anbietet. Vorerst möchte das Utopia allerdings ein Pfingstfest auf dem Bergisel organisieren, während das Treibhaus von Großereignissen die Nase ziemlich voll hat. „Vielleicht mal auf der Seegrube,“ entfährt es Pleifer aber doch.

Wenn schon nicht im Veranstaltungsbereich, so zeichnet sich auf einer anderen Ebene konkrete Zusammenarbeit ab. Wenn der Immer-Noch-Streß der Turmeröffnung für das Treibhaus vorbei ist, möchten seine Betreiber „so etwas ähnliches wie einst die ARGE anzetteln.“ Und auch das Utopia wäre für ein solches gemeinsames Instrument bzw. Gremium aller Tiroler Zentren in seiner Art zu haben. Schließlich könnten viele noch nicht etablierte Gruppen von Erfahrungen der Innsbrucker aber ebenso von Capote (Telfs), Artclub (Imst), Eremitage (Schwaz), Kulturfabrik (Kufstein) usw. profitieren.



Treibhaus mit Geschenk unzufrieden

- Subvention „zu klein“
- Defizit ist noch enorm

Auf der Tagesordnung der letzten Innsbrucker Gemeinderatssitzung stand auch das „neue“ Kulturzentrum Treibhaus. Die Stadtväter beschlossen, dem Turm eine Kultursubvention von 230.000 Schilling zu gewähren.

Trotzdem verkündete Norbert Pleifer, Chef des alternativen Gastronomietempels, nur eine Woche nach dem Gemeinderatsbeschluss in der Veranstaltungszeitschrift „Tamtam“ unter dem Titel „Milchmänn-

chen-Rechnungen“, daß „die Stadt bisher nur an uns verdient hat.“ Dies alles im Rahmen einer „Abrechnung“ für ein Kindertheaterfestival, das ein Defizit von 120.000 Schilling gebracht hätte.

„Uns bleiben von einem halben Liter Bier 1,20 bis 1,50 Schilling“, ließ Pleifer wissen. Und: „Wir müssen also 100.000 Bier verkaufen, um das Defizit abzudecken.“

An Stadtsteuern seien vom Treibhaus im Monat Mai 300.000 Schil-

ling abgeliefert worden.

Abgesehen davon, daß jeder Unternehmer die Steuern abzuliefern hat, ohne allerdings subventioniert zu werden, grenzt das an „bewußte Fehlinformation“ der Öffentlichkeit, wenn man im Wissen um die gewährte Subvention behauptet, die Stadt habe „nur verdient“.

Das Treibhaus ist ein Veranstaltungszentrum, dem Millionenbeträge der öffentlichen Hand zugeflossen sind und das mit Veranstal-

tungen wie etwa dem Grönmayer-Konzert nicht schlecht verdient haben dürfte. Angesichts der Lage von kreativen Menschen, sogenannten „Urhebern“, die die Werke, die dann im Treibhaus zur Aufführung gelangen, schaffen, und die von der öffentlichen Hand nur Bruchteile der Treibhaus-Subvention bekommen, ist das ständige Wehklagen mehr als nur Cleverness von Kulturmanagern, jenseits vom Idealismus gemeinnütziger Vereine.